

Ina Suhl

Universitätsklinikum Schleswig-Holstein, Kinderzentrum Lübeck

AGPPS 2018, Workshop 12

„Wenn nichts mehr geht“ - Zum Spektrum dissoziativer Störungen im Kindes- und Jugendalter

„Wenn nichts mehr geht“ - geraten auch Fachleute oft an ihre Grenzen: es ist ein schmaler Grad zwischen somatischer „Überdiagnostik“ und „Bagatellisierungstendenzen“, der im Alltag bei der Behandlung von „Dissoziativen Störungen“ eine Herausforderung darstellt und für eine bestmögliche Patientenversorgung ausschlaggebend sein kann.

„Das falsche Selbst“, „Bewusstseinspaltung“, „Abspaltung“, „Desintegration“, „Konversion“ und „Hysterie“ sind nur einige Schlagworte, die mit dem Oberbegriff „Dissoziative Störungen“ einhergehen. Wenn der Körper für die Seele spricht...

In diesem Workshop wird zunächst der Versuch einer Definition des Begriffes „Dissoziation“ unter Berücksichtigung der Historie der „Dissoziativen Störungen“, mit ersten Ansätzen im psychotherapeutischen Kontext, dargestellt. Darüber hinaus wird ein Eindruck vom vielfältigen Spektrum „Dissoziativer Störungen“ vermittelt, indem die unterschiedlichen Formen benannt werden (auch im Vergleich zwischen ICD-10 und DSM-5). Es werden Hypothesen zur Ätiopathogenese vorgestellt, indem auch rückblickend die ersten Forschungsaktivitäten Anfang des 19. Jahrhundert, sowie aktuelle wissenschaftliche Ansätze präsentiert werden. Anhand einer Fallvignette einer Patientin aus der vollstationären Behandlung auf der psychosomatischen Station des Kinderzentrums des Universitätsklinikums zu Lübeck soll der theoretische Teil praktisch begleitet und „vorstellbarer“, „greifbarer“ gemacht werden.

Im zweiten Teil des Workshops gibt es die Möglichkeit einer gemeinsamen Diskussion, einschließlich eines kritischen Blicks auf das Störungsbild, sowie die Grenzen in der psychotherapeutischen Arbeit.